Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 32 (1952-1953)
Heft: 12

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

★ Bücher-Rundschau ★

Redaktion: Dr. F. Rieter

Wahrer und falscher Individualismus

Die bedeutende englische Wochenschrift «Time and Tide» hat vor kurzem in einem Leitartikel an das Wort des Kardinals Manning erinnert, daß «all human differences are ultimately religious ones». Sie hat daran die Bemerkung geknüpft, daß auch heute der Gegensatz, der die politischen Ideenwelten der Sozialisten und der Nichtsozialisten trennt, sich zuletzt als ein solcher erweist, der Menschen von fundamental verschiedener Auffassung des Lebens und seines Sinnes voneinander scheidet. Er wurzelt in der Tat in Tiefen, die sich kaum anders als durch das Beiwort «religiös» angemessen kennzeichnen lassen. Das erklärt die Schärfe, ja Unversöhnlichkeit dieses Gegensatzes und beleuchtet zugleich die ungeheure Gefahr einer Weltlage, die durch einen solchen Gegensatz zwischen zwei etwa gleich starken Lagern ihr Gepräge erhält. Was wir von der Stellung des Menschen im Universum denken, bestimmt schließlich darüber, ob wir ihn oder die «Gesellschaft» zum sinngebenden Element machen, und ob wir uns für das erste oder für das letzte entscheiden, wird auch zur Wasserscheide unseres politischen Denkens, selbst wenn wir uns dessen vielleicht nicht immer klar bewußt sind oder geraume Zeit brauchen, um es zu erkennen.

Diese Erinnerung ist außerordentlich wichtig und zeitgemäß. Aber sie ist doch sogleich durch die hoffnungsvollere Bemerkung zu ergänzen und abzuschwächen, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen das politische Denken der Menschen keineswegs ihren letzten religiös-philosophischen Überzeugungen entspricht, weil verwickelte Fragen wirtschaftlicher oder anderer Art sie daran hindern, den Konflikt zu erkennen. Sie erklären aus christlicher oder humanistischer Überzeugung ihre Sympathie mit dem Sozialismus und glauben gar, daß hier ihre Grundüberzeugung vom Vorrecht des Menschen gegenüber jeder ihn einengenden Gewalt die beste Erfüllung fände. Aber sie sehen nicht, daß sie damit eine Ordnung der Wirtschaft und Gesellschaft begünstigen, die ihr Ideal vom Menschen und seiner Freiheit zu zerstören droht. Man muß sie darüber aufklären und ihnen mit der Überzeugungskraft der Vernunft zeigen, daß die Entscheidung, die sie auf der Ebene der politischen und wirtschaftlichen Ordnung treffen, Folgen hat, die mit ihrer letzten philosophischen Entscheidung in einem unversöhnlichen Gegensatz stehen. Zwischen beiden müssen sie dann ihre Wahl treffen, und möglicherweise ist die Hartnäckigkeit, die sie der Aufklärung entgegensetzen, ein verdächtiges Anzeichen dafür, daß ihre philosophisch-religiöse Grundüberzeugung weniger ernst gemeint ist als ihre politische Entscheidung. Im ganzen aber läßt sich nicht leugnen, daß gerade der häufige, wenn auch nur vom Nachdenklichen und Geschulten erkennbare Widerspruch zwischen der politischen Entscheidung des einzelnen und seinen philosophischen Grundüberzeugungen der Diskussion und der Aufklärung ein breites und fruchtbares Feld bietet.

Niemand hat in unserer Generation auf diesem Felde sich größere Verdienste erworben als *F. A. Hayek,* der jetzt seinen Londoner Lehrstuhl mit einem solchen an der Universität Chicago vertauscht hat. Sein Buch «Der Weg zur Knechtschaft», das hier nicht mehr zu rühmen ist, kann als das beste Beispiel dafür gelten, was in der gekennzeichneten Zone geleistet werden kann. Ihm tritt jetzt in deutscher Übersetzung seine Essaysammlung *Individualismus und wirtschaftliche Ordnung* (Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich 1952) würdig zur Seite. Sie erreicht eine starke Geschlossenheit dadurch, daß der weitaus überwiegende

Teil der hier vereinigten selbständigen Abhandlungen um ein gemeinsames Thema kreist. Nur zwei unter ihnen — eine solche über «Warenwährung», die mich, wie ich bekenne, am wenigsten überzeugt, und eine für den nationalökonomisch Geschulten bestimmte über den «Ricardo-Effekt» — sind als willkommene, aber selbständige Zugaben zu betrachten.

Das gemeinsame Thema wird in der einleitenden Abhandlung «Wahrer und falscher Individualismus» mit der dem Verfasser eigenen Klarheit und Kraft entwickelt. Hier Wahrheit und Irrtum zu scheiden, ist in der Tat eine der wichtigsten Aufgaben, von deren Lösung alles weitere abhängt, bis in die letzten Verästelungen der Politik. Wo aber sieht Hayek die fatale Scheidelinie? Darin mit einem Worte, daß der falsche Individualismus, entstanden und gewachsen in der großen Tradition des kontinentalen, insbesondere französischen Rationalismus, die Gesellschaft als eine Gruppe von Individuen sieht, die in ihrer Vereinzelung durch eine ins einzelne gehende, alles umfassende und durch und durch rationale Ordnung koordiniert werden. Der wahre Individualismus hingegen, entwickelt und verkörpert vor allem durch die englischen Sozialphilosophen von Locke bis Burke, wird durch eine Gesellschaftstheorie gekennzeichnet, «die den Menschen nicht als ein höchst rationales und intelligentes, sondern als ein sehr irrationales und fehlbares Wesen betrachtet» und daher die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung eher aus einem spontanen und dem einzelnen nicht bewußt gegenwärtigen Zusammenwirken als aus einer bewußten Regelung hervorgehen läßt. Der rationalistische (kartesianisch-rousseauistische) Individualismus ist falsch, weil er auf einer irrigen Anthropologie beruht und durch die Forderung nach einer konstruierten Ordnung («Gesellschaftsvertrag», «Planwirtschaft») mit sich selbst in Widerspruch gerät und zum Kollektivismus führt. Der antirationalistische Individualismus ist wahr, weil er, in der skeptischen Einschätzung der menschlichen Vernunft, der wirklichen Natur des Menschen entspricht und durch das Vertrauen auf die spontanen Kräfte der gesellschaftlichen Ordnung allein sich treu bleibt, indem er eine Gesellschaft freier Menschen erst ermöglicht. Der falsche Individualismus erweist sich damit zugleich als ein Irrweg des Rationalismus, der wahre dagegen als ein Beispiel des rechten Gebrauches der Vernunft.

Der falsche Individualismus wird damit zum Musterbeispiel eines ungewollten Widerspruchs zwischen dem philosophischen Ausgangspunkt — dem Individuum und seiner Freiheit — und der politischen Entscheidung, d. h. dem Glauben an eine von der Ratio zu konstruierenden Gesellschaft und Wirtschaft und der daraus folgenden Forderung praktischer Verwirklichung einer solchen «gemachten» Ordnung. Der Irrweg wird dadurch möglich, daß der menschlichen Vernunft mehr zugemutet wird, als sie leisten kann. Es wird verkannt, daß die gesellschaftlichen, insbesondere die wirtschaftlichen Beziehungen viel zu verwickelt sind, als daß sie von der menschlichen Vernunft wie das Innere einer Maschine eingesehen und daher von ihr wie eine Maschine oder eine Fabrik bewußt und in Kenntnis aller Umstände konstruiert und organisiert werden könnten. Der Anhänger des falschen Individualismus sieht nicht, daß «die spontane Zusammenarbeit freier Menschen Dinge hervorbringt, die größer sind, als der einzelne Verstand je ganz erfassen kann». Hayek fügt hinzu: «Das ist die entscheidende Leitidee von Josiah Tucker und Adam Smith, Adam Ferguson und Edmund Burke, die große Entdeckung der klassischen Volkswirtschaftslehre, die die Grundlage unseres Verständnisses nicht nur des Wirtschaftslebens, sondern fast aller echten sozialen Phänomene wurde».

Der rationalistische Individualismus wird als ein falscher erwiesen nicht durch den bloßen Hinweis auf die allgemeinen Schranken der menschlichen Vernunft — das wäre eine Banalität —, sondern durch die Entdeckung, daß die besondere Aufgabe, die ihr durch den Rationalisten zugemutet wird, nämlich die bewußte Lenkung des Wirtschaftsprozesses, so ungeheuer ist, daß sie von der planenden Vernunft unter keinen Umständen gemeistert werden kann. Es ist eine Aufgabe, die die Fassungskraft des menschlichen Geistes übersteigt und buchstäbliche Allwissenheit verlangt. Sie kann daher nur dadurch gelöst werden, daß das Teilwissen aller Individuen durch ihr spontanes und unbewußtes Zusammenwirken, so wie es uns Markt, Preismechanismus und Wettbewerb zeigen, zu einer Gesamtordnung verbunden wird. Es ist, wie man ohne weiteres erkennt, von außerordentlicher Wich-

tigkeit, daß dieser Sachverhalt allgemein begriffen wird, und zwar in allen seinen Gründen und Folgen. Daß er ihn so überzeugend, unwiderleglich und nach allen Seiten abwägend darstellt, daß kein Ausweichen mehr gestattet ist, darin liegt der Wert des Hayekschen Buches, den ich hier unter Beschränkung auf das Wesentliche hervorzuheben hatte. Es ist der Hauptgedanke, der sich durch alle diese Kapitel zieht: die außerordentliche Komplexheit der Gesellschaft und ihrer Wirtschaft, vor der der «esprit géometrique» kapitulieren muß, das Problem des «Wissens («knowledge») in der Gesellschaft, die nur durch eine spontane Ordnung gelöst werden kann. Das zu verkennen ist der irreparable Irrtum des «falschen» Individualismus, der dann zum Irrweg des Sozialismus führt.

Es ist gewiß nur ein Ausschnitt aus dem großen Gesamtproblem, das damit erhellt wird. Wenn an dem Hayekschen Buch Kritik zu üben ist, so wird sie immer hier anknüpfen und den Wunsch nach Erweiterung und Ergänzung anmelden, die über die engeren wirtschaftlichen Betrachtungen hinausführen. Man darf hoffen, dafür um so mehr die Sympathie des Verfassers zu finden, als er selber an mehreren Stellen seines Buches unseren Blick auf dieses weitere Feld richtet. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es noch an Gewicht und Überzeugungskraft gewonnen hätte, wenn das Sonderproblem, über das er uns so Wichtiges zu sagen hat, einer umfassenderen Betrachtung untergeordnet worden wäre, in der als eigentlicher Irrtum des «falschen» Individualismus die Abwertung des Menschen zu einem mechanisch bewegbaren Teil der Gesellschaft und die Verkennung des geistig-moralischen Charakters des Menschen und der Gesellschaft hervortreten. Dann kann sich freilich herausstellen, daß Falsches und Wahres auch hier nicht länger durch einen bloßen intellektuellen Irrtum geschieden sind, den man nur aufzuklären braucht, sondern durch einen fundamentalen Unterschied der Philosophie, bei dem es um die Stellung des Menschen als eines geistig-moralischen Wesens geht. Der Gedanke der Gesellschaft als einer Maschine oder einer Fabrik, der politische und wirtschaftliche Rationalismus, der uns vom «falschen» Individualismus zum Kollektivismus führt, dieser «ewige Jakobinismus» scheitert nicht nur daran, daß die gestellte Aufgabe die Möglichkeiten der menschlichen Vernunft und des menschlichen Wissens übersteigt. Das ist eine außerordentlich wichtige Wahrheit, deren Erfassung manchen von den Irrtümern des «falschen» Individualismus heilen könnte. Aber sie geht doch schließlich in der höheren Wahrheit auf, daß es eine Entwürdigung und Beleidigung des Menschen ist, eine solche Aufgabe überhaupt nur zu stellen, damit den Menschen und die Gesellschaft dem ihnen eigenen Bereiche des Geistigen und Sittlichen zu entreißen und einer technisch-naturwissenschaftlich gerichteten Ratio zu überantworten.

Wilhelm Röpke

Die Rettung Deutschlands

Unter diesem Titel hat der bekannte politische Publizist *Robert Ingrim* ein neues Buch erscheinen lassen, das sich mit der «Deutschen Frage» von Kriegsende bis zum Abschluß des Deutschlandvertrages beschäftigt [1]). Als größter Vorteil, den Ingrim mitbringt, erweist sich auch hier wiederum der Umstand, daß er zugleich Europäer und Amerikaner ist. Er kann beide Kontinente zugleich von innen und von außen betrachten. Das gibt ihm eine Weite des Horizontes, um die man ihn nur beneiden kann. Dazu verfügt er über ein profundes historisches Wissen — unentbehrlich für jegliche Betrachtung politischer Probleme der Gegenwart. Trotzdem ist nicht etwa historisch abwägende Gerechtigkeit sein Leitprinzip. Geschichte ist ihm viel eher Fundgrube zur Stützung und Bekräftigung seiner Thesen, die durchaus polemischen Charakter haben. Ingrim will offenbar gar nicht als abwägender Historiker die Politik unserer Zeit betrachten, sondern als scharfer Analytiker, erbarmungsloser Kritiker und eiskalter Logiker, manchmal auch als Satiriker und Zyniker. Der Rationalist Ingrim hat nicht nur keine Vorliebe für irrationale Dinge. Er unterschätzt sie in gewisser Weise auch und kommt dadurch, vom Standpunkt des Historikers aus gesehen, oft zu ungerechten Urteilen.

---

[1]) Robert Ingrim: Die Rettung Deutschlands. Droste-Verlag, Düsseldorf 1952.

Seine großen Vorbilder der Diplomatie sind die kühlen Rechner, allen voran Metternich und Bismarck. Nach Ingrim sind alle wahrhaft großen Diplomaten Konservative gewesen. Dies ist zweifellos eine weitgehend richtige historische Einsicht. Und doch liegt auch hier wiederum eine gefährliche Fehlerquelle historisch-politischer Beurteilung. Ingrim exemplifiziert auch in diesem Buche laufend mit Bismarck, den er à fond kennt, um den Staatsmännern unserer Zeit vorzurechnen, wie sie es besser hätten machen können. Aber unsere Zeit ist nicht mehr die Zeit Bismarcks. Die Kabinettsdiplomatie ist im Zeitalter der parlamentarischen Demokratie weder historisch noch logisch gesehen möglich. Man mag das bedauern, den «Massen-Machiavellismus» ablehnen und dem vom Volkswillen unabhängigen Diplomaten den Vorrang geben vor dem Außenpolitiker, der auf die Zustimmung des Volkes angewiesen ist und auf seine Gefühle und Stimmungen Rücksicht nehmen muß. Man stimmt Ingrim gern zu, daß weder Haß noch Rache oder Schadenfreude gute Ratgeber für die Außenpolitik sind. Aber man muß mit dem allen rechnen, denn es sind Faktoren, die im Zeitalter der Massen-Demokratie und der Völkerkriege in der Politik eine nicht wegzudenkende Rolle spielen.

Diese Grenzen mußten abgesteckt werden, um Ingrims Buch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Selbstverständlich empfinden wir genau so wie er, daß es ein Fehler der Weimarer Republik war, mit Polen nicht zu einer Verständigung zu gelangen und die Gunst der Lage nach 1919 einzusehen. Politisch war es falsch, historisch ist es verständlich. Ähnliches gilt von den Fehlern der britischen, französischen und amerikanischen Politik im zweiten und nach dem zweiten Weltkrieg. Man mag sie bedauern und scharf kritisieren, man wird aber viele Gründe anbringen können, um sie verständlich zu machen.

Keinen Zweifel läßt Ingrim darüber offen, daß der zweite Weltkrieg von Hitler und Stalin gemeinsam entfesselt wurde, und daß Hitler Hauptschuldiger an dem Einbruch des Bolschewismus in Europa ist. Die Beurteilung, welche Ingrim der Sowjetunion und ihren politischen Absichten zukommen läßt, kann man, insbesondere vom Standort Berlin aus, nur unterstreichen. Überhaupt liegt hier, in der Enthüllung der wahren Motive und des eigentlichen Charakters des internationalen Kommunismus und seiner Moskauer Zentrale, ein Verdienst Ingrims, das nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Das gilt schon für seine früheren Bücher.

Ingrims Buch ist ein glänzend geschriebenes Plädoyer für die Außenpolitik Adenauers, in dem er den einzigen würdigen Nachfolger Bismarcks auf dem deutschen Kanzlerposten sieht. Die Rettung Deutschlands sieht Ingrim in einem engen Zusammengehen mit den USA, in einem Militärbündnis, das solche Stärke entwickeln müßte, daß dadurch die Sowjetunion veranlaßt würde, das besetzte deutsche Gebiet herauszugeben. Logischerweise bekämpft er alle, welche eine solche Konzeption ablehnen: die deutsche SPD, die französischen Nationalisten und die Engländer. In die britische Außenpolitik hat Ingrim überhaupt kein Vertrauen und möchte ihren Einfluß auf die europäisch-amerikanische Zusammenarbeit möglichst ausschalten. Auch hier scheint mir der Polemiker über den Historiker zu siegen. Ingrim ist der Ansicht, daß die deutsche Staatskunst im Westen sich schon bewährt habe, ihr Meisterstück müsse sie aber im Osten leisten. Er plädiert für ein enges deutsch-polnisches Zusammengehen, welches allein eine Stabilisierung der Verhältnisse in Osteuropa herbeiführen könne. Ein sehr notwendiger Gedanke! Aber über all dem liegt doch wie ein schwerer Felsblock die Macht der Sowjetunion, die alle freien Regungen politischer Natur in dieser Richtung unmöglich macht. Die Länder hinter dem Eisernen Vorhang bleiben solange Gefangene ohne eigenen Willen, als Macht und Terror des Kreml auf ihnen lastet.

Die einzige Chance, den Bolschewismus aus Europa zu verdrängen und unseren Kontinent insgesamt für die abendländische Kultur zurückzugewinnen, sieht Ingrim, in Unterstützung der Konzeption Adenauers, in einer westlichen Politik der Stärke und Einigung. Und hierin muß nach seiner Ansicht Deutschland eine wesentliche, wenn nicht die europäische Hauptrolle spielen. Dieser Grundgedanke wiederum scheint mir nicht nur dem logischen Kopfe Ingrims, sondern ebenso dem Verlauf der neueren europäischen Geschichte zu entspringen.

Walther Hofer